

Schwester Piccoletthas Kolumne in der BOX

Und sie laufen doch!

Kinners,

unlängst unterhielt ich mich mit einem Homopärchen, Haus mit Garten und Hund, Berliner Vorort: ...“Wir gehen am Tag lieber mit den Hund ins Grüne”...

Vor, während und nach den CSD's hört man auch in diesem Jahr die immer gleichen Klagen: „Zu kommerziell“, „zu unpolitisch“, zu viele Parteiwägen dabei“... und ist wie immer genötigt, die immer gleichen Antworten zu geben: „Wer soll denn das alles bezahlen?“, „Warum läufst du hinter dem Wagen mit der lautesten Musik, statt bei den Schilderträgern?“. Sicherlich ist es mühsam, samstags morgens mitten in der Nacht aufzustehen und sich womöglich aufwendig zu recht zu machen, um dann bei (bestenfalls) brütendem – oder (schlimmstenfalls) miesen Wetter durch die Reihen von „Zaungästen“ zu wandern. Aber hey: der Christopher Street Day ist der höchste Feiertag des schwulen Kalenders und darf und kann genauso wenig ausgelassen werden wie Weihnachten. Möge man es nun Tradition, Folklore oder sonst wie nennen: dieser eine Tag im Jahr ist (meiner Meinung nach) für jeden Homo (jaja: auch Lesben, Transgender und so was alles) ein absoluter Pflichttermin.



Beim CSD in Konstanz traf ich einen Nachwüchslers, der nicht wusste, dass – als ich noch in seinem Alter war – in Baden-Württemberg jährlich nur ein einziger CSD rotierend durch verschiedene Städte stattfand. Kinners: das ist gerade mal 25 Jahre her, dass ich zu meinem ersten CSD ging – damals noch heimlich und quasi mit schwarzem Balken vor den Augen. Noch 1988 wurde ich schon vor dem CSD in Esslingen durch die Polizei von der Straße geholt, weil ich nur Korsage und Strapse trug (und blöderweise nicht mal meinen Personalausweis in der Handtasche hatte). Ich bin durchaus der Meinung, dass durch die CSD-Schwemme im Lande sich über die Jahre nach und nach die Akzeptanz durch das Volk verbessert hat. Wobei uns allen klar ist, dass wir tatsächlich noch lange nicht da sind, wo wir sein wollen. Ganz abgesehen von Naziüberfällen auf die CSDs in Warschau oder Moskau, von Polizeiaktionen in Rom, Istanbul und Tel Aviv. Oder auch Homoverbote in Riad, Teheran und immerhin noch 3 Bundesstaaten der USA.

Wir haben allesamt noch genügend Gründe, wenigstens EINMAL im Jahr dergestalt öffentlich auf die Straße zu gehen.

Auch in Konstanz dieses Jahr bin ich wieder auf Nachwüchslers gestoßen, die gerade zum ersten Mal auf einem CSD waren – und es großartig fanden. Also wäre zumindest dies der kleinste gemeinsame Nenner und Grund: dass wir alten

Schwester Piccoletthas Kolumne in der BOX

Kämpfen, für unseren eigenen Nachwuchs beim CSD den Rahmen bieten und ihm so ein wunderbares Erlebnis bereiten. Zumal es ja nicht so ist, dass man als Altvorderer nicht auch reichlich Freude am CSD hat. Und wo, wenn nicht dort, kann man endlich mal in Fülle die Errungenschaften der Bodybuilding-Schufferei herzeigen und genießen?

Der Orden war und ist erneut bundesweit im Einsatz – auch das zeigt doch erfreulich, dass bei aller beklagenswerten Egomane und trotz allem Gezeter ein gewisses Maß an Gemeinsamkeit unter uns allen besteht. – Ein wertvolles Gut! Möge keiner vergessen: Früher gab es keine Handys und keine Datingseiten, was aber noch lange nicht heißt, dass diese heute bereits überall (unzensiert) zu bekommen wären. Der CSD ist Teil unserer Geschichte, und er ist ein Teil, der unbedingt gepflegt werden muss. Von uns allen, jedes Jahr. Damit auch der Nachwuchs daran teilhaben kann.

„Heal the world / make it a better place / for you and for me / and the entire human race“. Eure alte Kämpferin, im 25ten Jahr der öffentlichen Homosexualität, und noch lange nicht träge:

Eure Muddi, Schwester Piccolettha O.S.P.I. Berlin